

der andern die zusammengefaßte Ethnie. Eine

317942 RM. im Gau Hessen-Nassau.

100 000 RM. mehr als im Vorjahr.

Die Sammlung am Tag der nationalen Solidarität brachte in diesem Jahr im Gau Hessen-Nassau die stolze Summe von 317 942 RM. Voriges Jahr brachte die Sammlung 212 993 RM.

Der Tag der nationalen Solidarität wurde im Gau Hessen-Nassau mit seinem großartigen Einfluß der Führer der Partei und der Männer des öffentlichen Lebens zu einem ganz großen Erfolg. Trotz des im ganzen Gau herrschenden schlechten, regnerischen Wetters wurde das Sammelergebnis des vorigen Jahres um über 100 000 RM. übertroffen. Es ist damit das höchste bisher an diesem Tage erreichte Ergebnis.

Der Gau Hessen-Nassau kann auf dieses überwältigende Ergebnis stolz sein. Er kann stolz sein, daß dieser persönliche Einfluß der führenden Männer aus Partei und Staat einen solchen Widerhall in der Bevölkerung gefunden hat. Der Gau kann aber auch stolz darauf sein, daß die gesamte Bevölkerung an diesem Tag einen so einträglichen Beweis ihrer Opferbereitschaft gegeben hat. Dieses Ergebnis konnte nur zustande kommen, indem jeder Volksgenosse, an welchem Arbeitsplatz er auch liegen mag, sein Scherlein gab. Damit wurde der Tag der nationalen Solidarität der hervorragende Ausdruck der Uneinigkeit des deutschen Volkes mit seiner Führung. Das Volk verstand, um was es ging, als seine führenden Männer an die Stelle der unbekannten und kleinen Sammler traten und selbst die Sammelbüchse in die Hand nahmen.

Vorläufiges Ergebnis.

	1936	1937
Alsfeld/Lauterbach	6 503,61	8 031,20
Alzen/Oppenheim	7 037,97	10 519,98
Bensheim/Heppenheim	6 602,94	11 169,62
Biedenkopf/Dillenburg	6 754,68	7 547,70
Bingen	3 093,74	3 900,—
Büdingen/Schotten	5 329,06	6 692,82
Darmstadt	8 536,63	15 387,42
Dieburg/Erbach	7 017,49	10 563,88
Groß-Hanfurt	36 788,29	75 890,—
Gelnhausen	3 419,49	4 374,24
Groß-Gerau	7 730,89	13 710,32
Hanau	6 936,67	8 120,—
Himbura/Unterlahn	7 174,41	8 527,66
Main-Taunus/Obertaunus	8 203,63	10 621,40
Maina	15 735,90	20 497,14
Oberlahn/Usingen	3 790,41	5 014,01
Oberwetterwald	2 733,90	3 810,10
Offenbach	8 962,44	13 382,89
Rheingau/St. Goarshausen	7 031,47	9 725,72
Schlüßtern	2 338,07	4 790,75
Untermain	1 506,32	3 055,83
Unterwetterwald	2 706,02	5 115,—
Wetterau	18 510,49	26 927,36
Wiesbaden	4 470,16	6 428,34
Worms	13 375,79	15 100,—
Worms	7 091,59	8 881,20
Gesamtergebnis	212 993,43	317 942,58

Riesenandrang um die engsten Mitarbeiter des Führers.

Die kleine Helga Goebbels hilft ihrem Vater.

Berlin, 5. Dez. Einzigartig war wieder für die Reichshauptstadt der Tag der nationalen Solidarität.

Die ersten, die vor dem Hotel „Adlon“ in der Nähe des Brandenburger Tor es Reichsminister Dr. Goebbels ihre Spende gaben, waren seine Kinder Helga, Hilke und Hellmut. Dann öffnete sich die von SS-Männern gebildete Gasse, die den Menschen nach beherrschten Worten den Weg zum „Doktor“ freigegeben, dem die kleine Helga Goebbels bald helfen mußte. Ein ganzes Volk aus allen Schichten kam hier vorbei: Jung und alt, Väter, Mütter mit ihrem Kind auf dem Arm, Soldaten, Männer der Gliederungen, Deutsche aus allen Erdteilen. Spende um Spende fällt in die große rote Büchse. Raum eine Viertelstunde ist vergangen, da muß schon die zweite genommen werden. Einige Pimpfe, die zwar mit trübenden Augen aber leere Hand folgen, tut Dr. Goebbels nicht an. „Na, ihr Bengels, wollt ihr nichts geben?“ Es heißt sich heraus, daß sie kein kleines Geld hatten, und die nähere Befragung ergibt, daß natürlich auch kein großes da ist. Dr. Goebbels gibt ihnen dann aus seiner Privattasche, was ihnen fehlt. Alle „Stammkunden“ bringen Scherlein mit mehrteiligen Zahlen, und mancher Geldschein verschwindet im Trichter der Büchse. Zwei Stunden waren noch nicht vergangen, da mußte sich der Minister schon die achte Büchse geben lassen.

Die „Sammelbüchsen“ Hermann Görings.

„Junge, du bist so lang, daß du das Geld gleich in den Schornstein faden kannst!“, sagte Ministerpräsident Hermann Göring in der „Passage“ zu einem baumlangen jungen SS-Mann, der sich „durchwürgte“ und sein Scherlein in die Sammelbüchse steckte. Es war wieder die richtige Stimmung, wie sie auch in den letzten Jahren den Sammelplatz Hermann Göring kennzeichnete. Im Sinne des Vierjahresplanes und auch nach der Devise „Neues aus Altem“ hatte man aus großen Wärmeladeeinheiten recht unheimliche „Sammelbüchsen“ hergestellt, durch deren riesigen Trichter es nun fast zwei Stunden unablässig klapperte und klumperte. Aber die Vorzüge war auch nur zu berechtigt: Büchse um Büchse füllte sich. Alle kamen sie: der Mann vom Arbeitsfeld, die Frau aus ihrem Haus, die Jugend, das Alter; selbst das schlechteste Wetter konnte dem ewigen Zutrom seinen Abbruch tun. Große Horden aus Österreich, aus Holland, aus Ungarn, aus aller Welt. Etwa überreichte eine Frau ihre Spende mit den Worten: „Ich bin Amerikanerin“.

Unter den Tausenden von Volksgenossen, die vorbeizogen, befanden sich auch viele Gäste aus dem Ausland. So erschien auch der britische Botschafter Sir Neville Henderson mit seiner Schwester, um sein Teil zu diesem Tage beizutragen. Aus seiner Spende sprach das Verständnis auch der offiziellen ausländischen Kreise für das Winterhilfswort des deutschen Volkes und den Tag der nationalen Solidarität. Der Botschafter wurde von den Menschenmenge freundlich begrüßt, als er dem Ministerpräsidenten seine Spende überreichte.

Rudolf Heß bei den Neutölnner Arbeitern.

Am Hermannsplatz, dem Herzen Neutöllns, erschien der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß am Samstag. In dichten Kolonnen kamen die Neutöllner, um Rudolf Heß ihr Scherlein zu opfern. In unendlichem Strom zogen sie an ihm vorbei, gut geleitet von den Kameraden der SA, die die Menschenmengen zum rechten Ziel leiteten. Stürmisch sprangen sie zu, wenn einen Mütterlein der Sechser im Alter des Geistes aus den Händen glitt. Sie jagten ebenso die Vielzahl der Pimpfe, die mit „Ja“ kommen aber noch fernsch „ja“ am liebsten nicht von der Stelle gegangen wären. Stunde um Stunde verging, und es gab kein Ende dieses von dem Herzen kommenden Opferstromes. Ganz besonders aber freuten sich die fünf ausländischen Mädel, die Rudolf Heß von einem Besuch in Neutölln wieder erkannten und denen er einen frohen Gruß mit auf den Weg gab, oder jene alte Parteigenossin, die von Kameraden der SA, als eine SA-Mutter aus der Kampzeit vorgestellt wurde. Die Berliner ließen es sich nicht nehmen, gleich einmal Erkundigungen nach dem Wohlergehen des Jünglings aus dem Hause Heß einzulegen. So manchen Glückwunsch erhielt Rudolf Heß noch, zwar verspätet, aber umso mehr von Herzen. Als der Schluss der Sammlung herannaht, war es eine heilige Ruhe gefüllter Büchsen, zusammengetragen aus kleinen und kleinen Beträgen, die der Stellvertreter des Führers als Ergebnis seiner Sammlung dem Winterhilfswort übergeben konnte, gesammelt bei denen, für die ein Groschen schwerer wiegt als anderswo. Nach Schluss der Sammelzeit in Neu-Rölln fuhr der Stellvertreter des Führers nach Völklingen, wo er in einer Haushaltungskasse in der Fikherstraße an einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier teilnahm. Auch hier konnte Rudolf Heß reiche Ernte bei opferfreudigen Spendern heilen. Und so war es überall. Reichsminister und Reichsleiter, Staatsminister und Staatssekretäre, das Führerkorps der Partei, alle sammelten.



Das Kunstwerk des Monats Dezember: „Weihnachtsbild von Philipp Hipp.“

Das Kunstwerk des Monats Dezember ist in Stimmung und Gehalt der andauernden Weihnachtszeit angepaßt. Auf dem aus der Frühzeit des Florentiner Meisters stammenden Werk, das noch deutlich unter dem Einfluß des frommen Malermeisters Fra Angelico steht, sieht man die Madonna in demütiger, von stiller Anmut erfüllter Haltung, das Kind an der Brust, das vor ihr auf blauer Wiege liegt. Kaum ein anderes Kunstwerk könnte aus den stillen, innerlichen Geist der Weihnachtszeit so eindringlich vermitteln wie eben dieses Bild des Florentiner Künstlers. (Schert-Bogenberg-W.)

Der Tag der Wehrmacht ein voller Erfolg.

aa. Für Berlin schloß sich an den Tag der Solidarität der Tag der Wehrmacht an. Sämtliche in Berlin und in den Vororten liegenden Truppenteile hatten sich in den Dienst der Sache gestellt. Man konnte für eine kleine Spende für das Winterhilfswort die Kaserne besichtigen, man konnte sich am Kleinfeldbesuchen beteiligen, man konnte sich in die Geheimnisse der Panzerabwehrkanonen einführen lassen, man konnte an Märschen teilnehmen, man konnte Gefechtsübungen beobachten, kurzum, die Truppenteile hatten alles nur denkbare aufgebracht und zeigten den Berliner Heerbesuchern. Und die Berliner kamen in besten Scharen. Überall, beim Regiment Göring, beim Wachregiment, bei den Fallschirmjägern, bei der Infanterie, herrschte ein Riesenandrang. So wurde der Tag der Wehrmacht ein voller Erfolg und zugleich ein schönes Zeugnis der engen Verbundenheit der Bevölkerung mit den Waffenträgern der Nation.

Der Kommandeur einer weit „draußen“ liegenden Luftnachrichtenabteilung sprach das aus, was wohl alle Soldaten empfinden angesichts dieses Massenansturms der Berliner. Wir sind überrascht, selbst überrascht und begeistert von dem Ergebnis dieses Tages. Jetzt haben wir immer ein gutes Verhältnis zu den Berlinern gehabt, aber doch bei diesem Wetter zu so viele Menschen hier in unserer weit abgelegenen Kaserne einfanden würden, das haben wir nicht erwartet. Wir haben uns recht Mühe gegeben, den Besuchern die Eigenart unserer Truppe vor Augen zu führen.

Wir fühlen uns überreich belohnt durch die große und herzlichste Teilnahme, die wir gefunden haben und freuen uns doppelt, weil dieser Erfolg nicht nur uns zugute kommt, sondern vor allem dem großen Wert, dem Winterhilfswort des deutschen Volkes.

Der Dank der deutschen Arbeiter an Göring.

Ein Telegramm Dr. Dops.

Berlin, 5. Dez. Aus Anlaß der Anordnung des Beauftragten des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Generaloberst Göring, über die Lohnzahlung an Arbeiter, richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Dops nachstehendes Telegramm an Ministerpräsident Göring:

Im Namen der in der Deutschen Arbeitsfront vereinten schaffenden deutschen Menschen danke ich Ihnen für Ihre Anordnung über die Lohnzahlungen an Arbeiter für die deutschen Arbeiter. In Ihrer Eigenschaft als Beauftragter des Führers für den Vierjahresplan haben Sie mit dieser Maßnahme wiederum dem deutschen Arbeiter eine Anerkennung für seine treue Mitarbeit am Aufbau der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck gebracht. Deshalb wird Ihre große sozialpolitische Tat, die den von der Deutschen Arbeitsfront immer wieder aufgestellten Grundsatz, daß eine gute Sozialpolitik die beste Wirtschaftspolitik ist, bestätigt, auch in der deutschen Wirtschaft breitetes Echo finden.

Ich bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß Ihnen die Deutsche Arbeitsfront Ihre Tat, die erneut Ihren Willen zur engsten Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Deutscher Arbeitsfront bekundet, durch vorbehaltslos einig immer danken wird.

Die im Haag am 10. November unterbrochenen Verhandlungen über die Regelung des deutsch-niederländischen Zahlungsverkehrs für das Jahr 1938 werden am 7. Dezember in Berlin wieder aufgenommen.



Minister, Opernsänger, Filmkünstler, alle waren dabei.

Links oben: Reichsminister Dr. Goebbels sammelt. Rechts oben: Der bekannte Filmkünstler Willi Birgel ist von Verehrern und Verehrerinnen dicht umlagert. Links unten: Franz Böcker sammelt mit seinen Kollegen vor der Berliner Staatsoper. Rechts unten: Der Filmjunge Peter Hoffe nimmt, auf den Schultern eines Verpflegungsmannes stehend, freudig die Gaben für das WDW in Empfang.

(Brosche-Hoffmann 2, Pressephoto, Weltbild, Jander-K.)

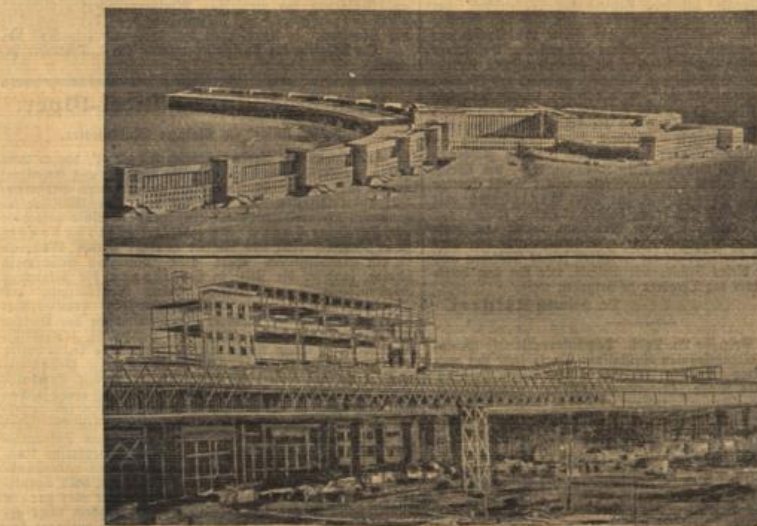
Hauptgeschäftsführer: Fritz Götter.
Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Karl Helm Kunz.
Beauftragter für Politik, Volkswirtschaft und Kunst: Fritz Götter; für den politischen Hochschulbereich: Karl Helm Kunz; für wirtschaftliche Beträge und Dienstleistungen: Dr. Heinrich Reichert; für Substitutionsfragen: Dr. Robert Dops; für Gewerbe: Willi Pempel; für Angelegenheiten, Ökonomischen und den Sport: Fritz Götter; für den Arbeitsbereich: Dr. Robert Dops; für den Arbeitsbereich: Dr. Robert Dops.
Preisliste Nr. 1. — Durchschnittspreis: 100.000. — Sonntag: 100.000.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
C. Schellenberg & Co. (Hauptdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“).
Gesamtdruck:
Dr. phil. Gert Schellenberg und Verlagsgesellschaft Schmidt & Co.

Flughafen Tempelhof im Rohbau fertig.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Mit dem Richtfest auf dem Berliner Zentral-Flughafen Tempelhof ist ein wichtiger Abschnitt in dem Ausbau dieses Flughafens, der nach seiner Fertigstellung für lange Zeit ohne Beispiel in der Verkehrsflughafen der Welt sein wird, erreicht. Ein Teil der gesamten baulichen Anlagen ist, ähnlich wie es am Tage des Richtfestes des Reichsluftfahrtministeriums geschah, schon jetzt in Betrieb genommen worden. Bis zur völligen Fertigstellung dürfte allerdings wohl noch etwa ein Jahr vergehen, da man damit rechnet, daß das um das Dreifache gegenüber der bestehenden Fläche vergrößerte Rollfeld Ende 1938 fertig sein wird und daß spätestens im Frühjahr 1939 der volle Betrieb aufgenommen werden wird. Dabei ist immer wieder zu berücksichtigen, daß die außerordentlich umfangreichen Bauten in Tempelhof nicht allein der Verwaltung des Flughafens dienen, sondern daß hier darüber hinaus eine Sammelstelle für die verschiedensten Zentralstellen der deutschen Luftfahrt entsteht. In den großen Bürogebäuden werden beispielsweise der Reichswetterdienst, die Wetterdienstschule, die Reichsluftführung, Sanitätsdienst, das Luftfahrtmedizinische Institut, ferner die Hauptverwaltung der Deutschen Luftfahrt und die Berliner Flughafen-Gesellschaft untergebracht. Der mit dem Bau beauftragte Architekt Professor Sagel hat sich bei seinen Plänen davon leiten lassen, daß alle Gebäude, die hier geschaffen werden, in engem Zusammenhang stehen und ein einheitliches Ganzes bilden, während wir ja auf älteren Flugplätzen vielfach ein mehr oder weniger gut eingetragenes Hauptgebäude und dann völlig getrennte Flugzeughallen haben, die im Stil ihres Umgebungsdenkmals angeschlossen werden. Wie aus früheren Schilderungen noch erinnern sein dürfte, hat Professor Sagel die großen Bürotrakte um einen kreisförmigen Platz, der einen Durchgangsweg von nicht weniger als 250 Meter hat, gelegt. Von diesem Mittelpunkt mit seinen vierseitigen Gebäuden gelangt man in einen rechteckigen Hof von 90 Meter Tiefe und 80 Meter Breite. Umgeben ist dieser Hof durch ein über 300 Meter hohes, dreigeschossiges Bürogebäude, das in den unteren drei Geschossen die Empfangshalle für das reisende Publikum enthält. Darüber erhebt sich dann die monumentale Abfertigungshalle mit 100 Meter Tiefe, 50 Meter Breite und 19 Meter Höhe. Von hier aus gelangen die Reisenden über breite Gänge zu den vorgelagerten überdachten Flugzeughallen, dem ersten seiner Art, der sich mit einer Länge von 380 Meter zwischen die links und rechts anschließenden Flugzeughallen spannt. Es ist selbstverständlich, daß alle technischen Neuerungen weitgehend berücksichtigt worden sind. So ist beispielsweise der Hof ein sehr großer Raum, der durch die Luftströmung hindurchgeführt werden und ein nicht minder großer Raum wird dem Frachtein- und -ausgang dienen, so daß man sich, wie der Frachtein- und -ausgang in gleichem Maße zunimmt, wie der Personenverkehr. Das Publikum wird freilich von dem Hof- und Frachtein- und -ausgang nicht viel zu sehen bekommen, da sich diese großen Räume unter der Publikumshalle befinden. Es braucht kaum besonders erwähnt zu werden, daß auch unterirdische Garagen geschaffen werden, die insgesamt 400 Wagen aufnehmen können, so daß also der Verkehr des Flughafens und auch die Besucher der großen Bürogebäude keine Sorge haben werden, wo sie ihre Wagen abstellen sollen. Einen besonderen Anziehungspunkt wird auch die große Geschäftsbauhalle bilden, der mit über 3000 Sitzplätzen in 25 Meter Höhe über dem Flughafen liegt. Diese zentrale Geschäftshalle steht in Verbindung mit den seitlich anschließenden Terrassen auf den Dächern der Flugzeughallen. Auf einer Länge von 1,2 Kilometer geben diese Hallendächer Terrassen etwa 100.000 Menschen Gelegenheit, die großen Veranstaltungen der Luftfahrt auf dem Zentralflughafen Tempelhof mitzuerleben.

Ein besonderer Vorteil des Berliner Flughafens ist die überaus günstige Lage zum Stadtkern. Während in den meisten Städten die Flughäfen außerordentlich weit „draußen“ liegen, beträgt die Entfernung von Tempelhof bis zum Stadtkern nur 2,5 Kilometer. Wenn hier jetzt die alten Anlagen verschwinden und neue, des nationalsozialistischen Deutschlands würdige Bauten entstehen, so kann man nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Wunsch in Erfüllung geht, der in der dem Richtfest feierlich verkündeten Urkunde mit den folgenden Worten ausgesprochen wird: „Am großen Aufbauplan unseres Führers Adolf Hitler sollen auch die Bauten von der Arbeitsfreude und Arbeitskraft des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes Zeugnis ablegen. Mögen diese Bauten im Dienste des Friedens und des Fortschritts unter den Führern als Monumente aus großer deutscher Zeit die Jahrhunderte überdauern.“



Zum Richtfest des Zentralflughafens Berlin-Tempelhof.

Im Bau des gewaltigen europäischen Zentralflughafens Berlin-Tempelhof ist ein wichtiger Abschnitt eingetreten: Am Samstagmittag wurde über den riesigen Gebäuden die Richtkrone aufgezogen. Oben: Das Modell des neuen Flughafens. Unten: Die neuen Gebäude, deren Richtfest gefeiert wurde. (Weißbild 2, Jander-R.)

Der größte und modernste Luftbahnhof der Welt.

Richtfest am Flughafen Tempelhof. — „Das stolze Tor für den Eintritt in Deutschland.“ Generaloberst Göring spricht.

Monumentales Zeugnis deutschen Aufbauwillens.

Berlin, 5. Dez. In Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Hermann Göring, fand am Samstagmittag in einer eindrucksvollen Feierstunde das Richtfest des neu entstehenden Berliner Flughafens statt, der nach seiner Fertigstellung im nächsten Jahre der modernste Luftbahnhof der Welt sein wird.

Begeisterter Jubel begrüßte den Schirmherrn der deutschen Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, als er durch ein Ehrenpatronat des Nationalsozialistischen Fliegertums die Stätte der Arbeit betrat. In seiner Begleitung befanden sich der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General der Flieger Milch, und der Architekt Professor Dr.-Ing. Sagel, der dieses gewaltige Projekt entwarf und durchführte.

Stadtpräsident Dr. Phipps betonte, die Stadt Berlin sei sich bewußt, daß die Aufgabe, den größten Flughafen der Welt in ihren Mauern zu übergeben, auch verpflichtend sei.

Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring

leitete seine Ansprache beim Richtfest des Neubaus des Flughafens Tempelhof mit Worten des Dankes ein. „In diesem stolzen Tage erfüllt uns ein tiefer Dank gegenüber dem Herrgott, der diesem Werke seinen Segen gab; ein tiefer Dank gegenüber dem Führer, der dadurch, daß er das gewaltige Bauwerk des neuen Reiches schuf, auch diesen Bau ermöglichte. Mein Dank aber gilt vor allem auch euch, die ihr an diesem Bau gearbeitet habt, gilt in besonderem Maße Prof. Sagel, der als dem Mann, der den Bau erdacht und geleitet hat.“ Der Generaloberst gedachte sodann mit Worten herzlicher Teilnahme der beiden Arbeitssammler, die in treuer Pflichterfüllung bei dem Bau ein Opfer ihrer früheren Arbeit wurden.

Starke Förderung des Volkswohnungsbaues.

Weitere 45 Millionen RM. aus Reichsmitteln bereitgestellt.

Berlin, 5. Dez. Zur Behebung der Wohnungsnot der minderbemittelten wertvollen Volksgenossen hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister im Jahre 1935 den Bau von Volkswohnungen in die Wege geleitet. Die Maßnahme ist sehr gut fortgeschritten. Um die Erstellung solcher Wohnungen noch stärker zu beleben, hat der Minister in den Bestimmungen über die Förderung dieser Bauvorhaben mit Reichsmitteln für die weitgehende Vergütungen und Berechnungen zugelassen, die sich in der Hauptsache auf eine Ermäßigung des Zinsfußes und eine Erhöhung des Reichsdarlehens sowie auf die Grenze der Herstellungskosten beziehen. Für Volksgenossen mit geringem Einkommen, besonders in Rot- und Grenzgebieten, und für kinderreiche Familien ist die Zinsermäßigung besonders weitgehend. Diese Erleichterungen haben zu einer starken Zunahme der Wohnbaustätigkeit auch außerhalb des Vierjahresplanes geführt.

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat daher nunmehr erneut 45 Millionen RM. zur Förderung des Volkswohnungsbaues an die Bewilligungsbehörden verteilt. Damit sind für diese Maßnahme bisher insgesamt rund 130 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden.

Das Befinden Ludendorffs zufriedenstellend.

München, 5. Dez. Die subjektive Besserung im Befinden General Ludendorffs hat nach Ansicht von Professor Kleuthner wie auch des Internisten Dr. Rosell, der von Anfang an dem Erkrankten seine ärztliche Hilfe widmet, auch am Sonntag angehalten. Trotzdem bleibt der Zustand noch wie vor für die nächste Zeit ernst.

Auch die Nacht zum Sonntag ist ruhig und zufriedenstellend verlaufen.

Generaloberst Göring bezeichnete den Neubau des Flughafens als das stolze Wahrzeichen der neuen deutschen Luftfahrt, das einzigartig in seiner Größe, Schönheit und Zweckmäßigkeit dastehen werde. So werde der Flughafen Tempelhof ein stolzes Tor für den Eintritt in das Deutsche Reich sein.

Er schloß seine große Ansprache mit dem Wunsch, daß die deutsche Arbeiterkraft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe. „Ich weiß“, so rief Generaloberst Göring den Bauarbeitern zu, daß gerade ihr, die deutschen Arbeiter, es sind, auf die ich vertrauen muß und die mir helfen müssen, damit das Werk des Vierjahresplanes gelingt. Und es war daher nur ein gebührender Dank, wenn ich auf Vorleistung des Reichsarbeitsministers verließ habe, daß nun auch die Feiertage entfallen werden sollen. Aber auch hierbei werden wir nicht stehen bleiben, sondern immer weiter gehen in der Hoffnung für den künftigen deutschen Arbeiter.

In anschaulicher Weise führt Generaloberst Göring den Arbeiter der Kunst und der Sitte gerade am Beispiel dieses Baues den Wandel vor Augen, der sich durch den Nationalsozialismus im deutschen Volk vollzogen hat. Er erinnerte die Bauarbeiter daran, daß sie nach nur wenigen Jahren keinen Arbeitsplatz hatten und nur von Almosen lebten. Generaloberst Göring brachte den Dank aller an den Führer in einem Siegesheil zum Ausdruck, in das die versammelten Grenzleute und Arbeiter in dieser demütigen Stunde begeistert einstimmten.

Nach der Rede des Reichsluftfahrtministers erklangen die Lieder der Nation. Dann begab sich Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring mit den Ehrenpatronen und einer Wache der Arbeiterkraft zu einer Sonderfeier in die zu einem Ehrensaal ausgeschaltete Abfertigungshalle des neuen Flughafengebäudes.

Hier wurden in einem feierlichen Akt die Gedenktafeln des Richtfestes eingemauert. Hermann Göring vollführte sodann die drei traditionellen Hammerschläge über der eingemauerten Kasse.

Generalfeldmarschall von Madsen 88 Jahre alt.

Herzliches Glückwunschtelegramm des Führers.

Berlin, 6. Dez. (Jugendmeldung). Der Führer und Reichsluftfahrtminister hat den Generalfeldmarschall von Madsen nachfolgendes Geburtstagstelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 88. Geburtstag bitte ich Sie, Herr Generalfeldmarschall, meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen und meine besten Grüße entgegenzunehmen.“
93: Wolf Hitler.

Schießerei zwischen den Sowjetbrüdern in Barcelona.

Japan schließt sein Konsulat.

San Sebastian, 5. Dez. Nach Meldungen aus Barcelona ist es dort zwischen der Besatzung eines aus Dösa einlaufenden sowjetischen Dampfers und spanischen Völkern zu Streitigkeiten gekommen, die schließlich nach der üblichen Manier mit der Pistole „geklärt“ wurden. Bei dieser Schießerei gab es Tote und Verletzte.

Aus Barcelona wird weiterhin berichtet, daß der britische Geschäftsträger im roten Spanien seinen Wohnsitz von Valencia nach Gandoja verlegt habe. Das japanische Konsulat hat seine Büros in Barcelona geschlossen.

Japan und die Internationale Niederlassung von Shanghai.

Vier Forderungen an den Stadtrat.

Shanghai, 4. Dez. (Hafenbericht des DFB). In Zusammenhang zu dem am Freitag während der japanischen Parade erfolgten Zwischenfall in der Internationalen Niederlassung haben die japanischen Militärbehörden vier Forderungen an den Stadtrat von Shanghai gestellt, die dieser insoweit an das Korps der Konsultarvertreter weiterleitete.

Wie eine hier erscheinende japanische Zeitung meldet, lauten diese Forderungen folgendermaßen:

1. Den japanischen Truppen ist das Recht einzuräumen, in einem von ihnen als notwendig erachteten Falle ohne vorherige Verständigung der Polizei in der Internationalen Konzeption südlich des Suzhou-Bachs in das Gebiet der Niederlassung einzudringen zu können.
2. Eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle, wie sie sich anlässlich der Parade ereigneten, ist unter allen Umständen zu verhindern.
3. Neuerliche Zwischenfälle in der Internationalen Niederlassung berechtigen die japanischen Militärbehörden zum selbständigen Handeln und zur Entsendung von Truppen.
4. Die Japaner behalten sich das Recht vor, im gesamten Gebiet der Internationalen Niederlassung Hausdurchsuchungen durchzuführen.

Schwere Schäden der Maul- und Klauenseuche in England.

18.000 Tiere wurden bereits notgeschlachtet werden.

London, 5. Dez. Die in den einzelnen Grafschaften Englands wütende Maul- und Klauenseuche hat ganz beträchtlichen Schaden angerichtet. Insgesamt wurden seit Beginn d. J. über 18.000 Tiere notgeschlachtet werden. Die Seuche hält aber immer noch an. Zur Zeit sind die Grafschaften Buckingham, Essex, Kent, Huntingdon, Lincoln, Norfolk, Suffolk und Surrey davon betroffen.

Auch Niederländisch-Indien schwer betroffen.

Amsterdam, 5. Dez. Wie aus Semarang (Java) gemeldet wird, hat sich die Maul- und Klauenseuche über den ganzen Bezirk Madura verbreitet. Die Zahl der an der Seuche erkrankten Tiere soll sehr groß sein.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Wiesbadener taten ihre Pflicht.

Erhöhtes Sammelergebnis.

Im Kreis Wiesbaden wurden am Tag der nationalen Solidarität 1937 15.100 RM gespendet, gegen 13.375,79 RM im Vorjahr.

Als der Berichterstatter am Samstagabend gegen 7 Uhr zum künftigen Welttag, wo er den Nachmittags über ebenio wie seine Berufskameraden von der „Tagblatt“-Schriftleitung die Sammelbüchse schenkte, sich in die Stadt zurückbegeben, um auch hier Eindrücke zu sammeln, wurde er vor allem einmal auf sich selbst bedacht. Von fast jeder Stroheide der davor ihm das aufmunternde Klappern der mehr oder weniger schweren oder großen Hähne in den Büschen. An den Klang des eigenen Sammelbehälters gewöhnt man sich bald und mit jedem Geläch, das durch den schmalen Schlitz verwindet, wird der Ton voller und runder, das macht Spök und man freut sich über jeden „Klinker“, den das alte Mütterchen aus ihrer Einkaufstasche heraufbringt. „Ich habe ja schon gegeben“, spricht sie, sich fast entschuldigend, „aber Sie sollen doch noch eine Kleinigkeit haben.“ Auch die Bäckerfrau, vor deren Laden ich stehen gefast habe, ist nicht kleinlich. Sie läßt gleich drei Geldstücke in der Büchse verschwinden. Als persönlicher Dank für die kleine Gefälligkeit läßt sie mir eine kleine Zigarette mitbringen. Und sehr dicht ist gerade in meinem Kreis der Menschenstrom nicht, dafür kann man dann aber jeden einzelnen Volksgenossen individuell behandeln. In vielen Fällen ist diese Methode auch erfolgreich. Mit dem einen oder anderen kommt man in ein fröhliches Gespräch, das in einer Spende ausmündet.

Bei den Sammelkameraden der Innenstadt ist der Verkehr in den Abendstunden naturgemäß bedeutend reger. Hier klappern und ihr Appell richtet sich an die Menge, auch hier fühlen sich schnell die Büchsen, Freunde, Bekannte und Verwandte kommen vorbei, sie werden erleichtert. Edele Händelstraße und Bismarckring haben zwei Wäbels, vermutlich Adolfs-Führerinnen, sie arbeiten gemeinsam. Im nordöstlichen Hörsch von einer Spendenrin. Jede von euch soll noch was beitragen. In der Ringstraße sammelte ein Jungpolizist, dessen Werbung ein Spielmannszug mit Trommeln und Buntten unterstützte.

Am Hauptbrunnenplatz sorgen Polizeipräsident auf der

einen und Stadtbaurat auf der anderen Seite, daß niemand seine Pflicht veräußert. Der Hauptplatz wird von zwei SS-Führern kontrolliert, am „Scharfen Eck“ schwingen der Standortführer unserer SA und ein Vertreter der Kreisleitung ihre Büchsen, ihnen gefolgt ist ein vierbeiniger Helfer hinzu: einer unserer tüchtigen Polizeibeamten hält die Sammelbüchse im Maul, auch hier verschwindet manches Geldstück. Einige Schritte weiter begegnet mir ein „hoher Polizeier“, der sich eine eigene Kanne mitgebracht hat (ein Pimpf spielt eifrig auf einer „Quatschkornmöhre“). Vor dem Tagblatt-Haus und auf der gegenüberliegenden Straßenseite haben Oper und Schauspiel unseres „Deutschen Theaters“ ihre Vertreter entsandt. Unermüdlich und nicht unterhört verhallt ihr Appell.

Und so ist es überall, ob in der Rhein- und Wilhelmstraße, auf dem Kaiser-Friedrich- oder Kranzplatz, ob in der Innenstadt, den Außenbezirken und den Vororten, überall sammeln die Männer der Partei, mit dem Kreisleiter an der Spitze, ihrer Gliederungen und Formationen, die Männer der Behörden und der Wirtschaft, die Arbeiter der Kunst und des Schrifttums, und auch die Frauen stehen nicht zurück bei der Verbreitung für den unbekannten Volksgenossen. Es mag vielen nicht leicht gefallen sein, an diesem kaltesten Dezemberabend mehrere Stunden auf der Straße zu stehen, aber sie hielten aus, verzichteten auf die Annehmlichkeit des warmen Zimmers, denn es ging ja darum, für die Volksgenossen, die früher in kalten Stuben bei bitterer Kälte die langen Winterabende verbringen mußten, den Fond füllen zu helfen, den das Winterhilfswerk braucht, um seinen Betreuten für Nahrung, Bekleidung und ein warmes Zimmer zu sorgen.

Den Tag der nationalen Solidarität des Jahres 1937 macht uns wieder einmal kein Volk in der Welt nach. Wo gibt es diesen kaltesten Beweis der Gesinnungsbereitschaft noch einmal? Welches Volk kann sich rühmen, den Gedanken des „Sozialismus der Tat“ lebendig gemacht zu haben, wie es das unsere getan hat? Wie alle Deutschen, so haben auch die Wiesbadener am Samstag ihre Pflicht getan. Spender und Sammler können sich kein auf diesen Tag, der wieder einmal bewiesen hat, daß das deutsche Volk im Reiche Adolfs Führers eine Gemeinschaft geworden ist, eine Gemeinschaft der Lebensbejahung und des Aufbauwillens auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet.

die Straßen, bis uns das Wetter in irgend ein Lokal trieb, in ein Kino, ein Café. Aber um uns her ist nicht nur Kälte und winterliche Einsamkeit, überall regen sich die Hände, und aus geheimnisvoll durchwogener Tätigkeit und dem emstigen nimmermüden Sorgen um den anderen bildet sich jener hauchgarte vorweihnachtliche Duft aus Wachs, frischgebackenem Konfekt und knisternder Tanne.

Rochbrunnenwärmehalle.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist die immer etwas von Dampf und Dunst, diesen kaum merklichen Ausstrahlungen zweier, in ein hellbraunes Beden fallender Heizstrahlungsheizkörper, durchwogene Halle, von zahlreichen Menschen belebt. Die Besucher pflegen zu den beiden Hälften „Rheinwein“ und „Moselwein“ zu legen, wenn sie herankommen und ihre kleinen Aluminiumbecher füllen, ihre Kaffeetassen oder Gläser. Sie stehen dann in dem hellgelblichen Raum und schürfen begierig ihre heiße „Heißbrüh“, und die kleinen Dampfstrahlen quelen leicht aus ihren Trinktgefäßen herauf.

Es sind viel ältere Männer, die hier „ihre Schöppchen“ im Stehen hinunterkriechen. Aber es kommen auch Frauen mit Einkaufstaschen, hübschen buntgemalten Gesichtern, schlanke dunkle Frauen mit dem Wiesbadener Gesicht, und dies geschieht vorsichtig und langsam, zuweilen gleichsam erschütternd. Man mag das auch daran liegen, daß ihnen die Temperatur des Wassers eine solche Lösung gestattet, aber es ist doch in manchen Geschichten immer wieder das Schauern um das Wunder der Quelle. Seit unaußersinnlichen Zeiten schickt sie auf aus dem Schoße der Erde, Kinder treten heran und holen sich zu trinken. Sie treiben nicht den sonst üblichen Alotria, machen Platz für einen älteren Mann, der mit seiner weißen Barthaare wie ein Rheinischer aussteht. Vorsichtig wird ein Blinder herangeführt und auf die niedere Steinbank hingelassen. Der Becher wird von einem jungen Mann für ihn gefüllt. Seine Hände greifen die beiden Bänke, ein fasses Leuchten tritt auf sein erfolgreiches Gesicht; und langsam bildet sich nun um seinen Mund ein vorsonniges Schmunzeln.

In kleinen Gruppen stehen die Trinkenden, und Scherz fliegen hin und her. Draußen tollt dervellen das Leben der Straße vorüber wie ein bunter, ewig wechselnder Film, der nicht abzubrechen scheint. Und von dort her wird die freundliche dämmerige Halle mit immer neuen Besuchern gespeist. Ich sehe da und schaue zu. Da ruft mich jemand an und wird mit seinen Becher. Er hat noch nicht getrunken und hält mich gewiß für einen Fremden. Als ich ihm den Becher zurückreichen will, sagt er: „Sie müssen zweimal trinken, dann spüren Sie erst die Wirkung.“ Gut, ich trinke in kleinen Schlucken das Rochbrunnenwasser und während ich den Becher langsam leere, schaue ich über mich. In bunten Regalen, die vom Dunst etwas beschlagen sind, hängen drüber das Wappen unserer Stadt, die drei Lilien im blauen Felde.

— a.

Es riecht nach Weihnachten!

Ein „geratiger“ Luft liegt in diesen Tagen über dem ganzen Lande, und es ist fast, als ob er uns auch bis hinaus auf die „rohe“ begleitet. Es riecht nach Pfefferkuchen, nach „Gut“, „Nell“ und „Lammenebeln“ — kurz und gut: Es riecht nach dem „Heil!“ In jedem Haushalt klingt irgendwo ein weiches Geklirr, der feinen herben und würzigen Geruch durch die Luft zu wehen. In jedem Hause wird die Luft durch die Luft zum „Wohnung“ ausstrahlt. Unwillkürlich bemerkt man sich auch das hartgegriffene Eigendürstern, der diesem Geruch eine seltsame Weihnachtsstimmung. Wir stehen alle, ob wir es wissen oder nicht wissen, im Ranne des Weihnachtsmannes. Wer aufmerksam durch die Straßen geht, hört überall auf Schreien und mit Weihnachtsgeklirr. Fast jeder Privatbrief spricht in irgendeiner Zusammenhänge vom bevorstehenden Fest, von den Feiertagen und von Urlaubstagen während der beiden Feiertage.

Die Lichter des Adventsfranzes geben schon jetzt einen kleinen Vorahnd auf die Pracht des Heiligabend. Genau wie wir es am Christbaum machen werden, brechen wir auch jetzt schon kleine Zweige aus dem Gesteck des Kranzes und halten sie an die leuchtende Flamme. Puffend und knackend springen Rauchwolken nach allen Seiten und verbreiten einen unbeschreiblichen „Weihnachtsgeruch“, den man zu keiner anderen Jahreszeit verpufft.

Wo der Adventsfranz nicht im Mittelpunkt des abendlichen Familienzusammenlebens steht, ist es wenigstens der Pfefferkuchen, der für den nötigen Weihnachtsgeruch sorgt. Laufend verlockende Dörste kreuzen aus der Küchenuhr. Geheimnisvoll schmeckt es und ruft es und die frischen, noch ein wenig dampfenden Pfefferkuchendörste oder Schokoladenbretzen liegen es ganz deutlich, daß es höchste Zeit ist, sich für das Fest zu rüsten.

Menschen, die jede Gefühlsregung leugnen, die auf die Minute ihren Dienst antreten und auf

die Minute ihr Büro verlassen, um den Rest des Tages hinter diesen Büchern oder einem Glase Bier am Stammtisch zu verbringen, taugen um die Weihnachtszeit nichts auf. Auch an ihnen geht der Zauber nicht unbemerkt vorüber. Glücklich bekommen sie Augen für die herrlichen Auslagen der Geschäfte.

Eine Wandlung erfährt die Menschen in diesen Tagen: Freude und erwartungsvoller Stimmung bedrängt sie. Die wenigen Wochen, die uns noch von Heiligabend trennen, nehmen uns voll und ganz in Anspruch. Seine Vorbereitung werden getroffen und eine allgemeine Geheimnisfrämerie erfüllt das Haus.

Dezember-Sonntag.

In seiner Zeit des Jahres läßt sich der Mensch der Natur so fern als dann, wenn sich der graue Tag gleichsam in sich verdrückt und Bäume und Sträucher wie kahle Gerippe in einen niederen regenschweren Himmel sich erheben. Eben ging er die Nacht, bald wird die Nacht zurückkehren. Von draußen kommen wir herein, nach durchdrückter und nicht gerade angenehm gelaunt, kreiden die streifen roten Finger über der heißen Herdplatte aus und schlüpfen aus den flammen Schuhen, die sich wie Schwämme mit Kälte vollgelassen haben. Draußen türmt es, Regen und Schnee wirbelt durcheinander, auf den Taunushöhen liegt eine dünne Schneedecke. Es ist Sonntagabend. Für eine Weile hatten wir, zwischen Abendrot und Schlaf, in das Licht der Lampe, und uns fällt vielleicht ein, wie kurz doch dieser Tag war.

Wir haben lange geschlafen. Gewiß, das lag mehr an dem Regen, der wider die Schläfen klopfte als an uns; außerdem war es eine harte Woche. Aber nur ein paar Mal brauchte die Sonne wie eine gelbe Fackel diesen Tag zu durchleuchten, und wir waren draußen und liefen durch

Aus Kunst und Leben.

* **Sinfonischer Abend im Rathaus.** Statt der ursprünglich vorgesehenen „Figaro-Opern“ von E. Anders hatte August 1937 ein anderes zeitgenössisches Werk an den Anfang der Vortragsfolge am Sonntag gesetzt, das ebenfalls auf Musikformen des 18. Jahrhunderts anspielt: die „Höfe von Sanssouci“ von Paul Graener, deren langwieriger Reiz, laubere Handwerksfertigkeit und formale Geschlossenheit uns schon vor einigen Jahren begeistert und nun bei der Wiederholung noch fester beeindruckt. Ein ebenfalls durchaus höfenswerter, unerschütterlicher und die Qualitäten des Autors glänzend erhellendes Stück ist die Liebesoper aus Berlin, „prologierter Sinfonie, Roms und Julias“, gebildet. Als Preisbeispiel endlich bildeten den unwiderstehlichen desotativen „Höfisch“. Als Solist trat an diesem Abend die junge italienische Pianistin Dea Comani, eine Teilnehmerin an den Meisterkursen Karl Weimers im Wiesbadener Schloß, zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. Sie hatte sich dafür das e-moll-Konzert von Chopin ausgeliebt, an dessen Wiedergabe sie empfindungsreiche Musikalität, reaktionsfähiges Temperament, lebendigen Klang und flüssige Technik bewiesen konnte. Eine kleine Enttäuschung, wie sie schon den Berichterstatter unterliefen ist, wurde dann ihrer schnell wieder gewonnenen Sicherheit und der Geistesgegenwart Bogts toll wieder gegeben. Das Konzert wurde von den Hörern sehr schätzbar gehalten und erntete reiche Blumenpfeifen. Als Zugabe spielte sie das Adagio einer Sonate des Bachjohann-Johannessen Galuppi.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Konstitution vorzeitlicher Sieblungen.** Ein Werk von ganz besonderer Art wird auf der zu Adolfszell gehörenden Halbinsel Weinau geschaffen. Laut Fundamenten war dieser Fried schon vor 10-12.000 Jahren besiedelt gewesen. Hier wird im Laufe des Winters nach Angaben und unter

Merkmale des Wohlbedingens

Blühendes Aussehen, Spannkraft, Appetit! Die winterliche Lebens- und Ernährungsweise ist vielen Kindern und Erwachsenen nicht bequemt. Wintermüde, Schwäche und Erschöpfung lassen keine rechte Lebensfreude auskommen. Nehmen Sie deshalb rechtzeitig Bioferin, das blutbildende Kräftigungsmittel, welches sämtliche Nährstoffe des Blutes enthält. Bioferin ist in allen Apotheken erhältlich.



— **Nikolausfest.** Der heutige Tag ist für unsere Kleinen eine Art „Vorweihnacht“. Mit heißen Baden, halb voll Angst, aber doch mit feierlicher Jenerzeit erwarten sie den Mann mit dem mächtigen Kapuzenmantel, dem langen Bart, dem schweren Saal auf dem Buckel und dem Knotenstock. Besonders vor dem letzten Licht der nötigen Reiselicht nichts zu wünschen übrig, und wenn sie das ganze Jahr über

Leitung von Professor Reinert-Berlin, dem Vorstehen des Reichsbundes für vortreffliche Forschung, eine vortreffliche Sieblung ertrug und genau nach den Forschungsergebnissen rekonstruiert werden. Die Sieblung wird umfassen: 1. eine Gruppe von 16 sozialen Kellergelächtern (mit Doppelhülle für den Führer der Gemeinschaft), aus der mittleren Siegelzeit, circa 8000 v. Chr.; 2. ein sogenanntes nordisches Haus, mit Stallung und Wirtschaftsräumen, in vieredrigem Grundriß, aus der jüngeren Siegelzeit, circa 2300 v. Chr. Die Hüllen werden mit den Gerätschaften der damaligen Zeit ausgestattet.

* **Das Kino im Eisenbahnhof.** Die Pullman-Company in den Vereinigten Staaten hat zuerst das Kino im Eisenbahnhof eingeführt. Es wurde dann von der London-North-Coast-Railway übernommen und vervollständigt. Die in England eingeführten Kinowagen haben einen solchen Anspruch zu verzeichnen, daß diese Einrichtung jetzt auf allen großen Linien getroffen werden soll. Der unmittelbar hinter der Lokomotive fahrende Filmtheaterwagen ist über 15 Meter lang, ungewöhnlich gut gefedert und enthält einen Zuschauerraum mit 52 Sitzplätzen. Man sitzt in Fahrtrichtung. Das Bild wird von hinten auf die Projektionsfläche geworfen. Die Bodenfläche des Raumes steigt nach hinten an, so daß von allen Plätzen aus ungehindert Sicht besteht. Jede Vorstellung dauert eine Stunde. Die Bilder sind hell und klar wie in einem stehenden Kino. Durch eine besondere Bauart des Waggons wird das Zuggeräusch auf ein Minimum herabgemindert. Die Eisenbahngesellschaft stellt den Theaterwagen mit Ausrüstung, die Filmgesellschaft hingegen Vorführungsgerät und Filme. Die Bahn übernimmt die Bedienungsstellen und behält die Einnahmen. Allgemein schreibt man in England dieser Neueinführung eine große Werbewirkung sowohl für die Eisenbahn als auch für den Film zu.

musikalische Seite der Aufführung ist freilich von ganz außerordentlicher Schönheit. Schon die pompöse Ouvertüre, in der alten Sonatenform gehalten (getragene Einleitung und schneller, fugierter Hauptteil), führt den Hörer in eine Welt der Schönheit. Dann folgen die Gongsätze, vielfach in die Form der alten Dacapo-Akte gegossen, reich mit Koloraturen bedeckt wie das Haupt Fandels mit der gemessenen Allongeperde. An Wohl der Gründung haben diese Arien den berühmtesten des „Messias“ oder des „Judas Macabäus“ kaum nach. Sie erfordern eine hohe Gongsstufe, der die Mainzer Künstler fast durchweg genügen. Franz Stefan sang den Julius Cäsar mit Hobeit und der Fülle seines weichen Organs. Sein Gegenüber war der Bassist Erwin Kraus, der traditionelle Theaterfigure, wie bei dieser Rolle nicht anders zu erwarten, aber von einer Tonhöhenheit des Organs, die fast kaum überbietet. Die Gongsätze interessierte vielleicht am stärksten Ernst Albert Pfeil als Sertus. Sein mütterlicher, sehr nationaler Klang, unter den Sängern in Hand an erster Stelle Ursula Frank als Kleopatra. Der Textdichter hat hier freilich aus einer gütig schillernden Schöpfung eine Fabel mit edel-jugendlichen Gefühlen gemacht, und der Darsteller bleibt nichts übrig, als schon zu singen. Die sehr anspruchsvollen Koloraturen bewältigte die Künstlerin mit Leichtigkeit und fand besonders mit der Klagearie im fünften Bild starken Beifall. Maria Sterzel gab der Gestalt der Cornelia mit ihrem sonoren Alt eine heroische, altromische Haltung. Hans Blümer leitete mit guter Einführung in den Händelstil das Orchester, dessen Klangwirkung neben den Streichern vor allem von dem Cembalo beherrscht wird. Ernst Preußner sorgte im Verein mit Hans Kämmerl für die Ausstattung, die ägyptische Motive in freier Weise permietete. Mit Projektionen wurde auf Vorhängen in fast geisterhafter Art die das Werk erforderliche Stimmung hervorgerufen. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus spendete begeisterten Beifall.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

heißt dieser Musikstücke hat das sentimentale Schauspiel jenseitiger Zigeunerromantik bis heute lebensfähig erhalten. Dr. Weisners Dichterwerk wirkt fähig in seine Arbeit hinein, eine gedämpfte Wärme würde aber unbedingt Gewinn sein. Das Kommando- und Begleitensemble wurde mit Schlichtheit und empfindender Wärme geleitet. Mit diesem Orchesterband hat Chorleiter Körpern wieder vorstellbar gegeben. Man hört hier gepflegte Choralen, Duos, Chor und Solisten bilden einen disziplinierten einheitlichen Klangkörper. Der reiche Beifall war für die Mitwirkenden die beste Belohnung.

Wiesbaden-Dogheim.

Nach in Dogheim war es schon. Der große Saal des Turnerheims war ausverkauft. Die Reitergruppe des R.A.B. unter Leitung von Reitergruppenführer Röh hatte seine Mühe gegeben, ein abwechslungsreiches Programm aufzustellen. Gute Kräfte hatten sich in den Dienst der wohlwollenden Sache gestellt. Der Erfolg des Abends kann als recht gut angesehen werden. Zur Begrüßung sprachen Ortsgruppenleiter Reiting und Reitergruppenführer Röh. Zunächst witzte bei dieser Gelegenheit der nach Dogheim übergeschickte Gaunersänger des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikführer Röh mit. Die starkbesetzte Kapelle eroberte sich mit ihren erstklassigen Musikvorträgen im Sturm die Herzen der Dogheimer. Unter den Ouvertüren zu „Deron“ von Weber und dem „Hängenden Baude“ von Wagner erlitten die Trompeten der Obertruppenführer G. Reiting und das Exzellenzpaar Reiting. Die Sängervereinigungen „Aria“ brachte zwei Chornotizen zu Gehör. August Deuling fungierte als Anführer und wählte die „Kunstpaar“ mit witzigen Erzählungen, wobei natürlich seine Witz- und Parodie nicht fehlte. Zwischen den beiden mal drei schöne Eingänge zu sehen und die Turner des Turnerheims 1848 zeigten Frei- und Herdübungen. Nach einem Stimmungsstück des Doppelquartetts der Sängervereinigungen „Aria“ führten die Turnerinnen des Turnerheims 1848 den Walsereigen „An der schönen blauen Donau“ vor. Natürlich fehlte auch eine ausgezeichnete Tombola nicht. Die Solovorträge waren reichlich künstlerisch. Die Solovorträge waren dabei an den richtigen Stellen. Später richtete nach der Reitergruppe Röh. Röh sah an die Besucher Worte des Dankes für die opferwillige Volksergebenheit. Nach dem bunten Fest kam der Tanz zu Wort, zu dem eine Kapelle des Reichsarbeitsdienstes aufspielte, und der die Tanzfreudigen noch lange begeisterte. Die schön verlaufene Veranstaltung hat hier ihren Zweck voll und ganz erfüllt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Hohes Alter. Am Dienstag, 7. Dezember, vollendete eine der ältesten Einwohnerinnen unseres Stadtteils, Frau Adolfin Steiger, geb. Kaiser, ihr 88. Lebensjahr.

Wiesbadener Lichtspiele.

Thalia-Theater. „Die unerschuldigte Stunde“, von E. M. Emo in ausgelassener Laune nach einer Novelle von Alexander Lürmer gedreht, ist die Geschichte von dem ewigen Jachsig, der von der Schule, den lustigen Gespielen und selbst von den Lehrern, so genau sie zum Teil sein mögen, nicht lassen will. Räte Riebel ist wegen ungläubigen Benehmens relegiert worden, immittiert Riebel, um die Eltern über den wahren Sachverhalt zu täuschen, verleiht sich bei dieser Gelegenheit in einem etwa 30 Jahre älteren Geheimen Medizinalrat, der sie behandeln soll, aber fräglich mit der „Patientin“ simuliert, und das Endergebnis ist eine Hochzeitsreise nach Italien. So weit wäre alles schön und gut. Aber der Gatte wird gerade im schönsten Augenblick, wenn Räte ihr neues Kleid für die Oper anziehen möchte, durch seine Pflichten abgerufen. Bei solchen Gelegenheiten kann eine hübsche, kleine Frau auf bunte Gedanken kommen. Riebel? Untreu? Kommt gar nicht in Frage. Aber einmal wieder auf der Schulbank sitzen dürfen, mit den anderen Mädels in der Pause herumlegen können, diese Wünsche führt einen tollen Reiz auf Räte aus. Jeden Morgen entwirft sie heimlich etwas vom Besuche beim Freier oder bei der Schneiderin, nur um sich in den fahlen Schulräumen von irgendwelchen Schulmeister ablassen zu lassen. Ein blühendes Eierfisch, ein paar Tränen, und der würdige ältere Herr nimmt endgültig die Schülerin als „Frau Professor“ zu sich. Ein außerordentlicher Reiz des Films liegt in der Schilderung unvorhergesehen, frischen Mädchentums. Wie sie schreien, wie sie lachen, wie sie toben, als hätte sie der böse Geist befallen! Neben einfältigen Erziehern wird diese ungebändigte Lebensfreude mehr befriedigt, als wenn eine Schülerin sämtliche Taten Heinrich VIII. am Schülertisch erlebten kann. So ein bezauberndes Mädchen, natürlich die „Prima“ der Klasse, dürfte nicht fehlen und steht in schroffem Gegensatz zu der ewig zu toten Streichen aufgeregte Thide (Gust Wolf), die bei ihren Kolleginnen Geschäfte mit rattenweise verkauften Bräutchen macht und überhaupt ein Verrückter ist. Aber die Hauptperson bleibt Gust Huber als Räte. Wie ein Sprüchlein wird sie durch den Film, um dann — man mag es für wahrscheinlich halten oder nicht — zur feierlichen Frau Professor zu erheben. Eine entzückende Leistung! Anton Gdöbner ist ein würdiger älterer Herr, in den sich ein Jachsig wohl verlieben kann. Hans Wöler ein diesmal besonders angeregter Kommissar, und Theo Ling ein eine wahre Karikatur von einem Feinschmecker und doch weichen Reizen nicht abgesehen von Lebensdaten. — Im Programmplan läuft ein sehr interessanter Kulturfilm „Liere als Architekt“, der Meise, Drosel, Biber, Fuchs und Spinne als technische Lehmeister des Menschen zeigt. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Walhalla-Theater. Der Seensfilm „Walpurgisnacht“ (Die Sünde wider das Leben), der in deutscher Fassung im Walhalla-Theater läuft, hat neben den besonderen Vorzügen der schwedischen Filmproduktion, knappe Formulierung des Dialogs und eindrucksvolle Bildgestaltung, das aktuelle Problem der Geburtenregelung im Rahmen einer spannenden, bis ins kleinste zuführenden Handlung zum Inhalt. Ausgangspunkt ist die in nordischen Ländern als Fest des Frühlinges und der Liebe besonders gefeierte Walpurgisnacht. In dieser Nacht finden sich auch Lena Bergström und Johann Borg, dessen Ehe unglücklich und widerwillig ist, weil seine Frau, das Zurschweibens Clara, keine Kinder haben will, und, um kinderlos zu bleiben, auch vor einem verwerflichen Eingriff nicht zurückbleibt. Was

Kameradschaftsabend des Reichslichtspielbundes. Die Reitergruppe Sonnenberg veranstaltete am Samstagabend einen Kameradschaftsabend zugunsten der Volkswirtschaft. Der Saal im „Kaiserhof“ war vollbesetzt, als Obertruppenführer G. Röh die Gäste begrüßte. Herr Grothaus leitete das Programm mit einem selbstverfassten Weihnachtsvorspiel ein. Dann übernahm Kamerad Lörtscher die lustige Aufgabe. Der W.B. „Konfordia“ unter Leitung seines Stellvertreters, Dirigenten Feing rief mit den von ihm vorgetragenen Chorgerängen von Röhler, Schneider, Janßen, Jöller großen Beifall hervor. Turner und Turnerinnen traten mit ihrem Können, die beiden Schiller Reiningger und Röhler gefielen mit ihren Handharmonikavorträgen. Die von Frau Maria Jachsig-Reiningger (Sopran) und Walter Christ (Tenor) vorgetragene Duette und die Lieder von Herr Braumann (Bach), von Willi Dietrich am Klavier begleitet, erfreuten die Herzen aller Zuhörer. Zwischenakt wurden die Lose für die reichsausgestattete Tombola verkauft. Natürlich durfte der Tanz nicht fehlen.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Karl Hagenberger und Frau Emma, geb. Hög, feiern am 7. Dezember ihre silberne Hochzeit.

Wiesbaden-Bierstadt.

Für die Volkswirtschaft. Im Saalbau „Zum Bären“ brachte am Samstagabend die Lustigzuggruppe Bierstadt im Rahmen der Groß-Wiesbadener Veranstaltungen einen bunten Abend zur Durchführung. Die Sänger Arno Lammann und Scheidl vom Deutschen Theater in Wiesbaden fanden mit ihren Operetten- und Schlagerliedern harten Beifall. Frau Hubner und Fr. Wolzow begleiteten am Klavier. Emil Wolzow erlitt mit Solosolisten und Fräulein Fiedel durch ihre Gesangsbeiträge. Ferner konnte Fiedel Körner nach zwei jugendliche Handharmonikaspieler, Reiningger und Röhler-Sonnenberg, anfragen. Eine Fliegerkapelle sorgte für die nötige Verbindung zwischen Publikum und Bühne. Tanz mit einer „Fliegerbombenpolka“ hielt die Besucher noch lange beisammen. Nach hier ludte eine reichhaltige Tombola zahlreiche Zuschauer an.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen morgen Dienstag die Eheleute Theodor Rühl und Frau Pauline, geb. Weitenbach, Kungasse wohnhaft.

Musik- und Vortragsabende.

„Frankreichs kampferreichte Herr“ betitelt sich der von zahlreichen aufklärenden Lichtbildern unterstützte Vortrag, den Oberleutnant a. D. Boehm-Zettelbach am Samstagabend im kleinen Kurhausaal hielt. Ausgehend von der seit Weltkriegsbeginn von der ganzen französischen



Nr. 10 Foto: Emo/Terra Filmkunst
Alle sind in Gusti Huber verliebt. In dem E. W. Emo-Film der Terra Filmkunst „Die unerschuldigte Stunde“ spielt sie die weibliche Hauptrolle.

zur Folge hat, daß sie in die Hände von Erpressern gerät, die auch ihren Mann bedrohen und ihn sogar in den Verhaft des Todes bringen. An Lena Bergström, die unerschuldigt weise in die Affäre verwickelt ist, wird der eigene Vater irre. Johann Borg muß flüchten. Seine leichtfertige Frau nimmt sich nach Enttäuschungen mit neuen Liebhabern das Leben und stirbt in einem Briefe an die Polizei den Kriminalfall auf: sie selbst hat den Erpresser in der Notwehr erschossen. Borg, der zurückkehren kann, und Lena werden ein glückliches Paar, dem Kinder nicht versagt bleiben. Daneben das Gegenständliche alles andringlich zu betonen, wird doch alles gesagt, was gesagt werden muß, mit knappen Text und besonderer Herausstellung des Menschlichen. Eine harte dakterielle Begabung lernt man in Ingrid Bergmann kennen. Ihre anmutvolle Mädchenhaftigkeit, die zur Frau und Mutter bestimmt erscheint, ist wie geschaffen für diese von verhaltener Leidenschaft erfüllte Rolle der Lena. Zur Durchführung im Ausstrahl vom Vorteil der Darstellung ist auch ihrem Partner Lars Hansen eigen. Ein Charakterkopf wie aus einem Schmelzstück von Björnir ist Victor Sjöström als Vater Lena. Karin Carlsson spielt die Rolle des Zurschweibens. Besonders fesselt sie das in Techniken gut getroffene Milieu einer schwedischen Zeitungsredaktion, die wesentliche Schaulust der Ereignisse ist. — Sonne über Schwedens Land“ heißt der neben der Bühnenschauspielerin (Gust Start-Gretchenbauer) gezeigte Beifall, der prächtige Bilder im Ablauf der Jahreszeiten, verträglich und einprägnant für jeden, auch ohne Text und Begleitworte, zeigt. Fritz Gauthier.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 6. Dez. 20.00–22.15 Uhr: „La Traviata“. St.-A. A. 12. — Dienstag 7. Dez. 18.30 bis 21.00 Uhr: „Hühnerbraten“. Außer Stammele.

Reichstheater. Montag, 6. Dez. 20.00–22.00 Uhr: „Wir bauen im Grünen“. — Dienstag 7. Dez. 20.00–22.00 Uhr: „Geschlossene Vorstellung“. „Wir bauen im Grünen“.

Kurhaus. Dienstag, 7. Dez. 14.30 Uhr: Gesellschaftsspiel: Gang nach dem Schützenhaus im Goldstein. Eintrittsgeld 0.50 RM. Treffpunkt am Haupteingang des Kurhauses. 16.00 Uhr im kleinen Saal: Klavierkonzert. Leitung: Kammermusiker Willi Reich. 1. Unter der Friedenssonne, Mariß (Fr. v. Hön); 2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ (A. Nicolai); 3. Die Schönbirner, Walzer (J. Lanner); 4. Menuett (J. Baberewitz); 5. Fantasia „Aus Nocturne Reich“ (E. Urbach); 6. Polo-Spiele, Intermezzo (D. Petras); 7. Legende d'Amour (G. Berce); 8. Potpourri „Aendevous bei Vohar“ (H. Frab); 9. Eintrittspreis: 0.50 RM., Hausaal: 10. Kammermusik-Abend. Ausführende: Das Quartett, Wolfgang A. Mozart: Klavier Nr. 5 in G-Dur (Koch, Verz. 1844); Claude Debussy: Sonate für Violoncello und Klavier; Medbrandt Vignetti: Klaviertrio in A-Dur (Kamp. 1925). Erläuterung. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonade. Dienstag, 7. Dez. 11.00 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kur- und Dauerarten gültig.

Film-Theater. Walhalla: „Walpurgisnacht“. Thalia: „Die unerschuldigte Stunde“. Ufa-Palast: „Zigeunerprinzessin“. Film-Palast: „Signal in der Nacht“. Capitol: „Marschhäuser Titelle“. Apollo: „Bibi Billa“. Luna: „Gondolieri“. Olympia: „Reuterei auf der Sonja“. Union: „Die englische Heirat“. Urania: „Der Jäger von Hall“.

Nation unterstützten bzw. systematisch vorwärtsgetriebenen Aufrüstung der mit starken artilleischen Truppenteilen versehenen stark durchgeführten Armee und dem unter größtem finanziellen und materiellen Aufwand erfolgten Einbau der Maginot-Linie an der Grenze, kam der mit der französischen Volkspolizei auf Grund langjähriger Auslandserfahrung eng vertraute Redner auf den im Ernstfall unheimlich schnell funktionierenden Armeemarsch unter der Zifferlole zu sprechen. Eine furchterregende Kriegsmaschine eines Landes, das allezeit tapere Offiziere und Soldaten herbeibringt, deren Einzelausbildung, wie der Redner nachwies, mit Bildung auf die sorgfältige Erziehung des deutschen Soldaten Hauptzweck der verantwortlichen Führung war und bleibt. Interessant ist die Zusammenfassung der Kriegsmaschine mit dem „Militär“ Dabner als „Kriegsmaschine“. Unter den Militärs genießt der „Kriegsmaschine“ im Weltkrieg, der 84-jährige Marschall Betain, höchstes Ansehen. Auch die Generale Wendig (am Zusammenbruch der holländischen Offensiv auf polnischer Seite beteiligt) und Gamelin tragen Namen von allerbestem Klang. Auf durchaus nationaler Grundlage vollzieht sich die auf die Militärs in der „grande murte“ vorbereitende Arbeit in der Jugendbewegung, dem Refektor für die „armée de couverture“ und „Nation armée“. Die Gefechtsmittel sind in der Technisierung, Motorisierung und Mechanisierung auf den höchsten Stand der Vollendung gebracht worden. Man sah alle die Kriegsmaschine von der Infanterie bis zum schweren Geschütz, von den leichtsten motorisierten Einheiten bis zum 74-Tonnen-Durchbruchstankwagen von 3 Meter Breite und 12 Meter Länge. Aus allem ergibt sich, so folgerte Oberleutnant Boehm-Zettelbach, keineswegs eine Angrißsicherheit der Franzosen, wohl aber eine fast zu beachtende Fähigkeit eines hinführenden Aufmarsches zum Zwecke eines hinführenden Widerstandes.

Schellenberg am Markt

Reißezeuge — Zeichenartikel — Malkisten

ebenso aber auch eines Offensivlokes von hoher Durchschlagskraft. Der Vortrag gab in seinem letzten Aufbau und der erschöpfenden Darstellung einen umfassenden Überblick über den Rüstungsstand jenseits der Belagere und bekräftigte den Jähzorn in der Überzeugung, daß kein Opfer zu groß sein darf, wenn es für die Sicherheit und Größe des Vaterlandes dargebracht werden soll.

Wetterologische Beobachtungen in Wiesbaden.

(Klimatologie beim Stadt. Forschungsinstitut.)

Datum	6. Dezember 1937	6. Dez.
Ortszeit	7 Uhr 14 Uhr 21 Uhr 7 Uhr	
Luft- (auf 0° und Normaldruck)	706.0	703.1
rel.	8.8	4.5
Lufttemperatur (Schatten)	87	87
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	68.0	67.5
Windrichtung und -stärke	0.3	2.5
Niederschlagshöhe (Millimeter)	bedeut.	bedeut.
Weiter	bedeut.	bedeut.

6. Dez. 1937: Höchste Temperatur: 4.6°; Tagesmittel der Temperatur: 8.3°; 6. Dez. 1937: Abniedrigste Nachttemperatur: 0.0°; Sonnenstunden: 5.4; 6. Dez. 1937: vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Wasserstand des Rheins am 6. Dez. Biebrich: Pegel 0.74 gegen 0.72 m gestern; Biebrich: 1.13 gegen 1.13 m gestern; Mainz: 0.05 gegen 0.07 m gestern; Kaub: 1.25 gegen 1.20 m gestern; Rahn: 0.83 gegen 0.85 m gestern; Rahl: 1.70 gegen 1.79 m gestern.

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

